Bienenglöckchen – ein kurzer Beitrag zur Anthropologie des Gegenstandes

Von GERARD GUŹLAK

Im nachfolgenden Beitrag soll einmal auf die Verwendung von kleinen Glocken zu ganz profanen Zwecken, nämlich der Bewirtschaftung von Bienenvölkern, eingegangen werden.

Die Zusammenhänge zwischen den Glocken und Bienen sieht man schon an der Genese des Wortes *die Glocke* (d. h. *kolokol*) in der weißrussischen Sprache. Hier verbindet sich die Campanologie „eng" mit der Tätigkeit der Imker und auch mit dem Instinkt der Bären. *Kolokol* (in der polnischen Sprache „*Samobitnia*" [‚Selbst-schlag-Werk'] genannt)[1], das war im alten Weißrußland („Bjelarus") die Vorrichtung aus Holz, die aus einem auf den Ästen hängenden Balken vor der Öffnung des Bienenkorbes im Baum zusammengesetzt war. Und wenn der Bär den Honig entwenden wollte, so wurde er von dem hölzernen Balken getroffen. Je stärker er der Balken zurückgestoßen hat, desto schwerer wurde die ihm zugefügte Verletzung. Dabei hat der hölzerne Balken, so wie der Klöppel der Glocke[2], dem Imker ein Signal gegeben, um den Honig eventuell vor dem Bären noch mit den anderen Mitteln zu schützen[3].

Die hölzernen Glocken sind, wie es Victor G. Sharikov bestätigte, noch bis auf den heutigen Tag im Klosterleben der griechisch-orthodoxen Gläubigen in Rußland in Benutzung. Es geht hier nur um zwei geschlagene Balken (eigentlich einen kleinen Balken und ein Brett aus Holz, was auch zusammen die Benennung „Kolokol" trägt[4]). Auch in den Klöstern rufen die Mönche mit dieser Methode einander zum Gebet[5]. Im westlichen Christentum waren auch die hölzerne Glocken im Gestalt von Tulpen bekannt, und von diesen Karfreitagsglocken, die in der Zeit der Erwartung auf Auferstehung Christi benutzt wurden, schreibt D. Johann Georg KRÜNITZ in seinem Werk *Oeconomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung* (19. Theil, Hg. Joachim PAULI, Berlin 1780, S. 94)[6]. Diese Glocken symbolisierten die Traurigkeit und den Tod Jesu Christi.

Eine interessante Einzelheit aus dem Bereich der sogenannten „Imkercampanologie" ist zunächst einmal die Formähnlichkeit zwischen älteren Glocken und dem Bienenkorb. Daß die Bienenstöcke diese Form aufweisen, geht, wie Bogdan SZYMUSIK schreibt, auf Mikołaj Witwicki (1780–1853) zurück, der diese Form erfunden hat. Es gibt also Glocken in Form des Bienenkorbs und Bienenkörbe in der Form der Glocke! Dank dieser Bienenstöcke, die aus sechs zerlegbaren Elementen zusammengebaut waren, war es möglich, das alte Bienenvolk zu retten[7]. Es mag sein, daß nichtzerlegbare Bienenkörbe in Gestalt einer Glocke auch früher schon anderweitig bekannt waren.

Beim Zusammenhang zwischen Bienen und Glocken ist vor allem interessant, daß es eine Kommunikation zwischen den *Glocken* (also der menschlichen Welt) und den *Insekten* gibt. Der deutsche Forscher Paul SARTORI, der sich mit den volkstümlichen Überlieferungen befaßt hat und im Jahre 1932 *Das Buch von deutschen Glocken* geschrieben hat, hat auch bezeugt, daß mit dem Glokkenklang das Ungeziefer bekämpft wurde. Im Kapitel „Die Wirkung der Glocke auf Fruchtbarkeit und Gesundheit" vergleicht er die Benutzung der Glokke im Dorfe mit den Worten des Segens gegen Ungeziefer, Vögeln, Unkrautpflanzen und den Brand; und im Kapitel „Die Glocke als Geisterscheuche" bestätigt er nach den alten Quellen, daß die Glocke wirke gegen: Teufel, Hexen, wilde Tiere und auch Ungeziefer[8]. Laut einer weiteren Quelle, die bei Paul SATORI aufgeführt ist (MANZ, *Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes*, S. 93), gibt es eine konsekrierte Glocke aus dem Jahre 1664,

[1] Was bestätigt wird durch das Wörterbuch *Толковый словарь живаго великорускаго языка* Владимира Даля [Wladimir DAL, *Tolkovyi Wörterbuch der lebenden großrussischen Sprache*].

[2] Im Polnischen wird er bekanntlich mit der terminologischen Metapher „Herz der Glocke" bezeichnet! Zum Vergleich sei auf den russische Sprachgebrauch hingewiesen. Dort sagt man für *Klöppel* ‚die Zunge' (das Seil ist direkt am Klöppel festgebunden).

[3] Diese Informationen nach: http://slovardalja.net (1. Auflage des Wörterbuchs aus dem Jahre 1861) und auch, wenn es um Idiophon-Schlagwerke geht, nach: Bogdan SZYMUSIK, *Historia pszczelarstwa polskiego w zarysie* [‚*Geschichte der polnischen Imkerei im Abriß*'], Nowy Sącz: Sądecki Bartnik 2006, S. 33.

[4] Die griech. Bezeichnung ist seit der Spätantike *tò sēmantron* = lat. *signum* = dt. *Zeichen*.

[5] Die russischen Glocken waren Thema eines Gesprächs mit Виктор Г. Шариков (Victor G. SHARIKOV) im ZENTRUM DER GLOCKEN (Moskau).

[6] Das Gesamtwerk ist Gegenstand eines Digitalisierungsvorhabens an der Universität Trier (Anm. d. Hg.).

[7] Bogdan SZYMUSIK, *Historia* [...], op. cit. S. 49.

[8] Paul SARTORI, *Das Buch von deutschen Glocken*, Berlin und Leipzig: de Gruyter 1932, S. 33.

die folgende Inschrift aufweist: „*S. Mang und S. Wendelin / Treibt Unziefer weit dahin*“[9].

Und früher ging es, wie SARTORI schreibt, in der Landwirtschaft nicht nur um gesegnete kirchliche Glocken, sondern auch um kleine Schellen und Schellenwerkzeuge in den Händen der Bauern[10]. So sehen auch die kleinen Bienenglöckchen aus; sie können mit einem Griff ausgestattet sein oder auch nicht. Vor allem ging es also um den Lärm, was auch die Imker bestätigen, die den Bienen auch ihre Absichten mit beispielsweise einem Schlag mit einem Schlüssel an die Bratpfanne verkünden. Vielleicht haben alle Ungeziefer und Nutzinsekten, sowohl die Schädlinge als auch die für die Menschen nützlichen wie etwa die Bienen, diesen künstlichen Lärm mit den Gewitter identifiziert. Wahrscheinlich Sie bleiben deswegen in diesem Moment am Ort – durch die Wirkung des Klanges blieben sie inaktiv. Eine derartige Vermutung hat im Jahre 2013 im Zuge meiner Feldforschungs-Arbeiten in der Tucheler Heide auch ein Imker in Bezug auf Bienen geäußert. Seine Bemerkung kann wie folgt wiedergegeben werden: noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts glaubten die Imker aus dem Gebiet der Tucheler Heide, daß die Glöckchen oder andere lärmende Werkzeuge den Sturm nachahmen und die Bienen, die das Geläute hören, in diesem Moment zusammen die Königin bedecken. Dann es ist leicht, den Schwarm zu fangen[11].

Das Zeugnis des Klanges der Bienenglöckchen habe ich zuerst während meiner anthropologischen Feldforschungsarbeiten im August 2013 im Dorf Zalesie (Tucheler Heide) zu hören bekommen, dank eines Gespräches mit der 90jährigen Frau Józefa Babinska gefunden, und anschließend habe ich es im Ethnologischen Museum in Thorn bestätigt gefunden. Zu den dortigen Ausstellungsstücken gehören Glöckchen für Bienen[12]. Das Zeugnis der Wirkung der Klänge auf Bienen findet sich auch in der Belletristik, und zwar in dem Roman *Die polnischen Bauern* von Władysław STANISŁAW REYMONT. Der Schriftsteller verdankt diesem Roman die Zuerkennung des Nobelpreises. Und dank seiner verfügen wir über eine Beschreibung der Ausnahmen (besonderen) Eigentümlichkeiten aus dem wirklichen Bauernleben in den achtziger Jahren des 19. Jh. Eine solche Besonderheit ist die Benutzung der Klangkörper, um die Bienen vom Verlassen eines Ortes abzuhalten und, auf der Ideenebene, um das Glück festzuhalten. Die Symbolik der Bienen koppelt sich eng mit dem Glück[13]. Und wenn die Bienen weggegangen sind, so ist es auch, nach den volkstümlichen Überzeugungen, um die Lebensfreude geschehen[14].

Im Roman von REYMONT wird die klangliche Beschallung von Bienen nicht nur einen alten Brauch bestätigen, sondern sie ist auch – aus literaturwissenschaftlicher Perspektive – ein wichtiges Element der Sonosphäre[15] in der Fabel des Romans, im Laufe der Aktion.

„Hör' mal! Das iſt gewiß der Prieſter, der mit dem Leib Chriſti zu einem Kranken geht.“[16][]

„Die klingeln jetzt eher für die Bienen, damit ſie ihnen nicht wegfliegen; ſie ſchwärmen wohl ſchon auf dem Pfarrhof. [...]“

„Ambroſius! Her mit der Leiter, und das Netz, aber raſch, ſonſt gehen ſie noch weg! Rühr' dich, Klumpfuß! Guten Tag, Jaſcho! Mach' mal gleich Feuer im Weihrauchſchiffchen, man muß ſie beräuchern, dann beruhigen ſie ſich!“ ſchrie er ganz aufgeregt und ließ nicht nach, den niederſinkenden Schwarm immer wieder zu beſprengen. Es war kaum ein Ave vorüber, als ſchon die Leiter an dem Glockenhaus lehnte, Ambroſius klingelte; Jaſcho ſchwenkte das Weihrauchſchiffchen, ſo daß es wie ein Schlot qualmte, und der Pfarrer kletterte die Leiter empor; als er die Bienen erreicht hatte, taſtete er mit den Händen herum, um die Königin herauszufinden.

„Die haben wir! Gott ſei Dank, jetzt fliegen ſie uns nicht mehr weg! Räuchere mal von unten herauf, ſie kriechen auseinander!“ befahl er und ſcharrte mit bloßen Händen die Bienen in das Netz; er fürchtete ſich nicht, obgleich ſich ſchon viele Bienen auf ſeinen Kopf geſetzt hatten und ihm übers Geſicht krochen, er redete immerzu auf ſie ein und ſcharrte und ſcharrte ſie immer weiter in ſein Netz, denn der Schwarm war ſehr groß.

[9] Werner MANZ, *Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes* (= Schriften der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde Bd. 12), Basel 1916, S. 93, zitiert in: Paul SARTORI, *Das Buch von deutschen Glocken*, Berlin und Leipzig: de Gruyter 1932, S. 193.

[10] SARTORI (1932), S. 32.

[11] Die Gespräche mit einigen Imkern blieben ohne namentliche Verzeichnung der Informanten.

[12] Diese Glöckchen haben Durchmesser von ca. 50 bis 70 Millimetern.

[13] Władysław KOPALIŃSKI, *Słownik symboli* [*Wörterbuch der Symbole*], WP, Warszawa 1990, S. 340–341.

[14] Romuald WRÓBLEWSKI, *Wierzenia i obyczaje pszczelarzy polskich* [‚*Volksglauben und Bräuche der polnischen Imker*‘], Wyd. Sądecki Bartnik, Nowy Sącz 1997, S. 100–101.

[15] Siehe: Ежи Фарино, *Введение в литературоведение*, [Jerzy FARYNO, ‚Einleitung in die Literaturwissenschaft‘], in: Изд. РГПУ им. А.И. Герцена, Санкт-Петербург 2004, S. 313–322. Hier wird der Begriff der „Sonosphäre“, der „klingenden, lautenden Sphäre“, eines Textes geprägt.

[16] W. S. REYMONT, *Die polnischen Bauern*, IV *Sommer*, Autorisierte Übersetzung aus dem Polnischen von Jean PAUL D'ARDESCHAH, Eugen, Jena: Diederichs 1912, S. 266–269. Das Grauraster ist eine herausgeberische Hervorhebung.

„Paß auf! Sie werden unruhig, ſie können noch ſtechen!“ warnte er, die Leiter herabſteigend, er war von dem ganzen Bienenſchwarm umgeben, der ihm mit lautem Geſumm umkreiſte; als er wieder unten angelangt war, hob er das Sieb etwas von ſich ab und hielt es wichtig und feierlich wie eine Monſtranz; Jaſcho beräucherte ihn, das Weihrauchſchiffchen hin- und herſchwenkend, und Ambroſius klingelte und beſprengte die Bienen immer wieder. So ſchritten ſie in dieſer feierlichen Prozeſſion auf den Bienengarten zu, der hinter dem Pfarrhof lag, und wo hinter einer beſonderen Umzäunung an die dreißig bis vierzig von lautem Geſumm umgebene Bienenſtöcke ſtanden, um die ein Schwärmen war, als wollten aus allen bald die neuen Bienenſchwärme auffliegen.

Als der Pfarrer ſich an das Einſetzen der Bienen machte, [] entſchlüpfte Jaſcho, der bereits hungrig und müde war, und lief nach Hauſe.“[17]

Der Klang, der sich auf die Bienen übertrug, verkörpert das höchste Niveau der Liebe (nicht ‚*amor*‘, sondern ‚*agape*‘) und kündigt auch an, daß das Glück, genauso wie der Bienenschwarm, schnell entschwinden kann. Diese geistliche Liebe am Ende des Romans, schon bei den ernsten Kirchenglocken, erscheint als die Ursache des Unglücks – der Rache des Dorfes an der jungen, geistlich in den Kleriker verliebten Jagna.

Der Brauch der Benutzung der Bienenglöckchen, den ich in der Felduntersuchung (Zalesie in Tucheler Heide) und im Ethnologisches Museum Thorn gefunden habe und der auch in der Belletristik beschrieben ist, brachte mir zu weiteren Suchaktionen. In der polnischen Imkerfachliteratur habe ich nur ein Zeugnis der „Imkerkampanologie“ gefunden, und zwar im Buch des Imkerei-Fachautors Romuald WRÓBLEWSKI[18], doch in diesem Werk sind nicht die Bienenglöckchen, sondern Kirchenglocken als Mittel gegen die Flucht der Bienen beschrieben. Romuald WRÓBLEWSKI schreibt seinerseits, daß noch im 19. Jahrhundert in allen europäischen Ländern Menschen an die Wirkung verschiedener wunderbare Mittel gegen der Flucht der Bienen glaubten und der Auffassung waren, das beste Mittel sei die Kirchenglocke gewesen. Romuald WRÓBLEWSKI erwähnt außerdem auch geweihtes Wasser und magische Mittel, z. B. Galgennägel (im 16. Jh.) oder andere Galgenfragmente (im 19. Jh. und am Anfang des 20. Jh.), die unter der Erde im Bienenstand begraben waren; auch Heilige wie St. Ambrosius oder St. Bartholomeus schützen die Bienenstände[19]. Weitere Angaben durch Forscher: die Imker in verschiedenen Regionen Polens haben magische Zauberfomeln ausgesprochen, um die Bienen zu halten, und Oskar Kolberg entdeckte in der Umgebung von Krakau, daß der Bauer am Bienenstock ein spezielles Gebet vom heiligen Sakrament, Blut und Körper Christi gesprochen hat[20].

Eine einzige kurze Bemerkung, daß in der Region Kociewie in Polen ein Glöckchen der hl. Agatha gegen Flucht der Bienen eingesetzt war, habe ich im Artikel von Hubert CZACHOWSKI, betitelt „Dzwonki loretańskie — odkrywając ślady kilku wierzeń“[21] vorgefunden.

In der Tucheler Heide habe ich weitere alte Zeugen des alten Brauchs der Benutzung der Bienenglöckchen vorgefunden. In der Tucheler Heide befindet sich ein „Bienendorf“ Wielki Mędromierz, wo ich die Fachliteratur bekommen habe[22], und auch nicht weit davon (circa 20 km) im Dorf Zalesie (Gemeinde Cekcyn, Kreis Tuchel) – einen Ort, den ich schon erwähnt habe –, habe ich am 31. September 2013 (und erwähnt am 12. Oktober 2013) mein erstes Interview durchgeführt mit Frau Józefa Babinska (geboren 1923), einer Person, die seit mehr als 80 Jahren in diesem Dorf lebt. Das war meine erste Entdeckung der Bienenglöckchen in der Feldforschung. Frau Babinska konnte sich daran erinnern, daß die Bienenglöckchen schon 1925 in Benutzung waren; sie weiß davon, weil nur ein einziger Klang dieser Art aus ihrer Kindheit in ihrem Gedächtnis verblieben ist. In diesem Dorf ist der Brauch um das Jahr 1955 verschwunden. Das zweite Interview habe ich am 17. September 2013 mit dem 88-jährigen Imker Kazimierz Dziedzic aus Maifritzdorf bei Reichenstein/Schlesien (Mąkolno bei Złoty Stok), das dritte am 14. Oktober 2013 mit dem Imker Sławomir Wnuk, der einer Imkerfamilie mit langer Tradition entstammt, im „Brotdorf “ Jania Góra, und das vierte Interview am 11. Novem-

[17] Schon im Mittelalter bestand, wie in dem Werk unter der Redaktion von Jerzy DOWIAT zu lesen ist, eine Vorschrift, wonach vor dem Priester, der zu einem Kranken gegangen war, die Ministranten Glöckchen ertönen lassen sollen; diese Vorschrift hat Philipp von Fermo im Jahre 1248 eingeführt (nach: „Dzwony“ [‚Glocken‘], in: Jerzy DOWIAT, (red.), *Kultura Polski średniowiecznej* X–XIII w., [‚*Kultur des mittelalterlichen Polens des X.–XIII. Jh.*‘], Warszawa: PIW 1985, S. 417).

[18] WRÓBLEWSKI (1997), S. 98–101.

[19] WRÓBLEWSKI (1997), S. 98–103.

[20] *Ibidem*.

[21] H. CZACHOWSKI, „Dzwonki loretańskie – odkrywając ślady kilku wierzeń” [‚Lauretanische Glöckchen – unter Aufdeckung der Spuren einiger Auffassungen des Volksglaubens‘], *Rocznik Muzeum Etnograficznego w Toruniu*, [‚Jahrbuch des Ethnographischen Museums in Thorn‘] tom III, Toruń 2007, S. 68 (Photo, S. 69).

[22] Hierbei war mir Frau Mirosława Przytarska sehr behilflich.

ber 2013 mit Frau Ewa Lorczak aus „Bienendorf" Wielki Mędromierz in Borach Tucholskie durchgeführt. Alle Informanten bestätigen, daß es lärmerzeugende Tätigkeiten waren, die darauf zielten, die Aktivität der Bienen zu unterbinden. Diese Zeugnisse belegen:

> „Die Imker beobachten stets zuerst, daß es Bienen gibt, die nicht arbeiten wollen. Das ist ein Signal der Schwarmbereitschaft, und wenn sie sich schon in diese Schwarmstimmung befinden, muß die alte Bienenkönigin den Bienenkorb verlassen. Dann sitzt sie ungefähr zwei Stunden lang vor dem Bienenkorb. Die alte Königin war durch die neue Königin und auch die Bienen dazu gezwungen worden. Sie muß sich einen neuen Lebensraum suchen, und sie tut das mit überschlägig der Hälfte des Bienenvolks. Dieses sammelt sich nicht weit von dem eigenen alten Bienenkorb und hat einen eigenen Klang, und erst wenn der Klang ein bestimmtes Spektrum erreicht haben wird, werden die Bienen weiter fliegen. In diesem Moment haben die Bauern bis in die sechziger Jahre des 20. Jh. hinein die Bienenglöckchen eingesetzt, um damit den eigenen Klang des Bienenschwarms zu stören und in der Konsequenz den Bienenschwarm zu ergreifen und in einen neuen Bienenkorb zu verbringen"[23].

Frau Babinska ist der Auffassung, daß dank des Klanges der Glöckchen die Kommunikation zwischen der Königin und anderen Bienen unterbrochen war. Die Kommunikationsstörung zwischen Königin und Bienenvolk erfaßt auch den Geruchsinn! Damit verlieren sie die Orientation vollends und suchen einen Platz, um nicht weiter zu fliegen. Im Dorf Zalesie mußte der erste Bauer, der den freien Bienenschwarm gesehen hat, sofort, so schnell wie möglich das Bienenglöckchen zum Klingen bringen. Der Interviewte Sławomir Wnuk sprach auch davon, daß Bienenvölker sich bis zum 23. Juni teilen müßten, weil zu einem nach dem Johannistag gelegenen Zeitpunkt aus dem Bienenvolk nichts mehr werden kann – den Bienen fehlen dann die nötigen Kräfte zur Produktion der erforderlichen Menge an Honig.

[23] Informationen nach den Gesprächen mit: Józefa Babinska, Kazimierz Dziedzic, Sławomir Wnuk und Ewa Lorczak aus dem Dorf Mędromierz Wielki (2013). Die Bienenglöckchen hat Frau J. Babinska selbst noch benutzt, und Frau Ewa Lorczak bestätigte, daß ihr Gatte Zygmund Pawski noch etwa um das Jahr 1960 herum die „festliche" Glocke mit Durchmesser von ca. 100 mm benutzt hat, um auf Bienen einzuwirken. Die Herren Sławomir Wnuk und Kazimierz Dziedzic kennen nur den Brauch des Klingenlassens der Glöckchen für Bienen, aber haben selbst die Glöckchen nicht benutzt.

Anhang A.
Bildillustrationen

Alle nachfolgend wiedergegebenen Bildillustrationen sind Bienenglöckchen aus der Sammlung des ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS MARIA ZNAMIEROWSKA in Thorn (zbiory Muzeum Etnograficznego im. Marii Znamierowskiej-Prüfferowej w Toruniu).

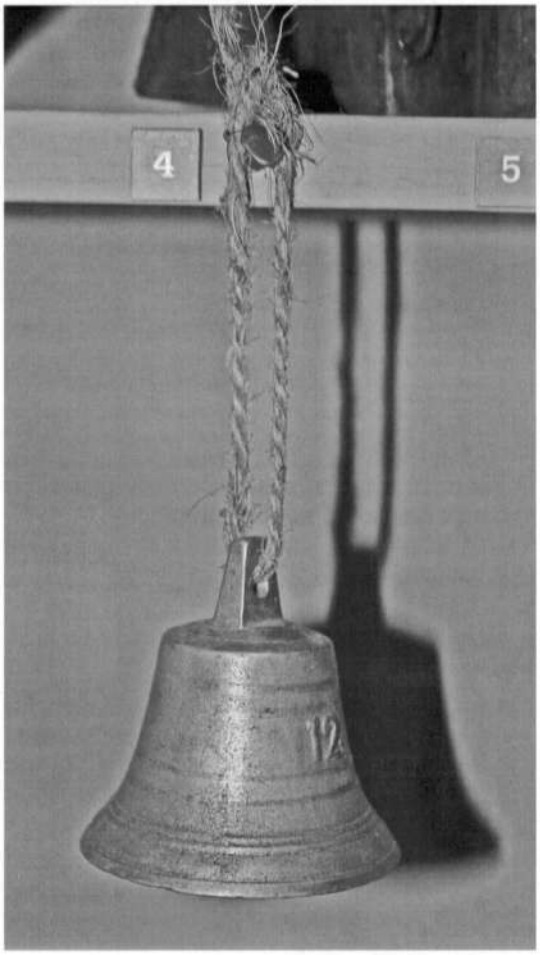
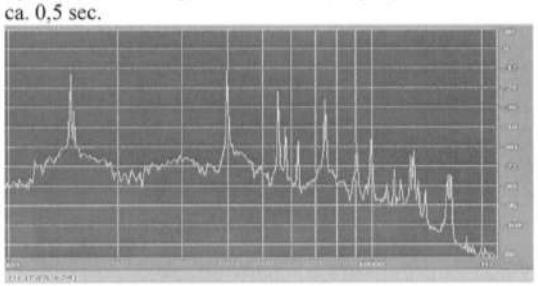


Abb. 1: Ein Sandgußglöckchen der Größe 12. (Photo: Dzwonki pszczele, zbiory Muzeum Etnograficznego im. Marii Znamierowskiej-Prüfferowej w Toruniu).

[Ein Glöckchen gleichen Aussehens und gleicher Größen-Benummerung im Besitze des Mit-Herausgebers (RPR) weist jenseits von 1.000 Hz folgendes Spektrum (0,5 sec nach dem Anschlag) auf:

Spektrogramm 1: Spektrum eines Sandgußglöckchens nach ca. 0,5 sec.



Folgende Teiltöne lassen sich ermitteln: Unterton fis^3 +23 (dieser auch prägend für die Tonhöhenwahrnehmung!); Prime h^4 +41; weitere Werte: f^5 –1, fis^5 –24, g^5 +18, b^5 +16, d^6 –37, dis^6 +20 gis^5 –48 (Angaben in Cent bei a^1= 440 Hz). Bei der Zuordnung der Werte zu den durch Intervallnamen inspirierte Teiltonnomenklatur ist wohl Vorsicht geboten. (Ergänzung d. Hg.)]

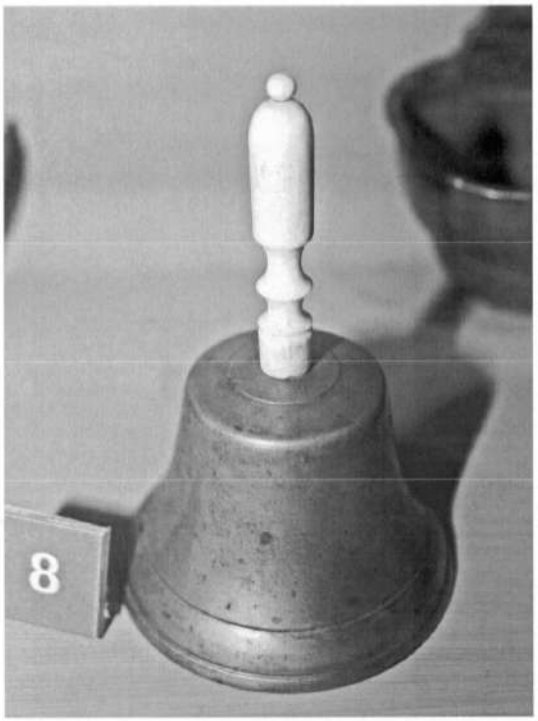


Abb. 2: Ein Bienenglöckchen in Gestalt einer Handglocke. (Photo: wie Abb. 1/ jak illustracja 1).



Abb. 3: Ein Bienenglöckchen inmitten weiterer Arbeitsmittel der Bienenzucht. (Photo: wie Abb. 1/jak illustracja 1).

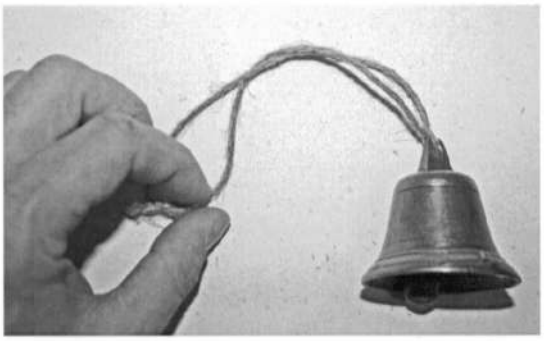


Abb. 4: Bienenglöckchen im Größenvergleich .... (Photo: wie Abb. 1/jak illustracja 1).

Anhang B.

Klangbeispiel eines Typs von Bienenglöckchen – Sandgußglöckchen Nr. 12

Bsp.	Thema	Dauer	Spur
1	Klangbeispiel Sandgußglöckchen Nr. 12 mit Unterton fis^3	00:09	05

* * *